

Bögen der Steppenreiter

„Muss nicht ein Volk unüberwindlich und unnahbar sein, das weder Städte noch Burgen baut, seine Häuser mit sich führt, Pfeile vom Pferd herab schießt, nicht vom Ackerbau, sondern von der Viehzucht lebt, und auf Wagen wohnt?“

So schrieb der griechische Historiker Herodot im 5. Jahrhundert v. Chr. über die Skythen. Sie waren die ersten, die ihre Gegner mit einer neuartigen Kampfweise zu Pferd und speziell dafür entwickelten Bögen in Angst und Schrecken versetzten.

Von den Persern hieß es später, sie lehrten ihre Söhne nur drei Dinge: Reiten, Bogenschießen und stets die Wahrheit zu sagen. Auch die Sarmaten aus dem Gebiet des heutigen Iran, die Parther oder die Awaren waren als berittene Bogenschützen gefürchtet, und die Römer nahmen viele von ihnen in ihre Dienste. Im 4. und 5. Jahrhundert fegte der „Hunnensturm“ über Europa hinweg, und im 9. Jahrhundert betete man: „Oh Herr, erlöse uns von den Pfeilen der Ungarn!“

Das erfolgreichste dieser eurasischen Steppenvölker waren ohne Zweifel die Mongolen. Vom Rücken ihrer kleinen, zähen Pferde aus eroberten sie nicht nur weite Teile Asiens zwischen der Mittelmeerküste und China, sondern drangen auch im Westen bis nach Ungarn und Polen vor, ehe sie 1241 in ihre Steppenheimat zurückkehrten und schließlich an inneren Streitigkeiten zugrunde gingen.

Gemeinsam war diesen Völkern oder Stammesverbänden – neben ihrer Herkunft aus den Weiten der eurasischen Steppen – die Verwendung von kurzen, doppelt gekrümmten und zugstarken Bögen, mit denen sie aus vollem Galopp ihre Pfeile vom Pferderücken aus verschossen. Diese gefürchteten Waffen ließen sich nicht aus Holz bauen, wie die typischen langen Bögen Europas. Sie bestanden aus einer besonderen Kombination von Horn und Tierschnen, die auf einen vorgeformten Holzkern geleimt wurden. Abgesehen von dieser zugrundeliegenden Kompositbauweise unterschieden sich die Bögen der Skythen, Hunnen, Magyaren oder Mongolen jedoch im Detail erheblich voneinander.

In seinem Vortrag lädt der Historiker, traditionelle Bogenschütze und Autor Jan H. Sachers M.A. dazu ein, die Geschichte der Bögen dieser Reitervölker aus den eurasischen Steppen zu erkunden. Die Besonderheiten wie die Vor- und Nachteile der Kompositbauweise werden ebenso behandelt wie die unterschiedlichen Bogenformen und die besondere Schusstechnik, die sich mit ihnen entwickelte: das Schießen mit dem Daumenring.

Jan H. Sachers studierte Geschichte und Literaturwissenschaft mit Magister-Abschluss an der Universität Bielefeld und ist seit 2006 als freischaffender Historiker tätig. Während seines Studiums gelangte er zum traditionellen Bogenschießen, und so lag es für ihn nahe, sich mit der Geschichte von Pfeil und Bogen auseinanderzusetzen. Als Autor hat er seither zahlreiche Artikel und Beiträge verfasst, u.a. für das Fachmagazin „Traditionell Bogenschießen“, für „Karfunkel. Zeitschrift für erlebbare Geschichte“ oder „Bow International“. Er ist deutscher Repräsentant der internationalen Society of Archer-Antiquaries und nimmt regelmäßig an einschlägigen Veranstaltungen im In- und Ausland teil.

Weitere Informationen: www.histofakt.de